

Eher Kumpeltyp als Femme Fatale

Diseuse Brigitte Wolter geht im Lichtspielhaus beharrlich auf Tuchfühlung mit dem Publikum, aber Erotik will sich nicht einstellen

Von Ulrich von Mengden

GINSHEIM-GUSTAVSBURG.

Die Anfangszeit war seniorengerecht und so füllten sich am Spätnachmittag die Reihen im Ginsheimer Lichtspielhaus vornehmlich mit älterem Publikum – angelockt von der Diseuse Brigitte Wolter und ihrem Programm. Ein frivoles, laszives Programm mit Liedern aus den für ihre Ausschweifungen bekanntesten 1920er Jahren war angekündigt.

Es sollte dann auch nur ein Lied lang dauern, um herauszubekommen, wie die Gesangskünstlerin Lust und Liebe, Laster und Leidenschaft auf die nostalgische Brettl-Bühne zaubern wollte. Die nahbare Interpretin nahm ihr Sujet ganz wörtlich und ging beharrlich auf Tuchfühlung mit ihren Gästen. Nach der rhetorischen Frage aus Zarah Leanders Welthit „Kann denn Liebe Sünde sein?“ wurden zwei Kandidaten auf die sparsam mit den vor Ort ausgeliehenen Möbeln ausgestaffierte Bühne komplimentiert.

Zum Turteln wurden sie



Diseuse Brigitte Wolter versucht sich in Verruchtheit und Sexappeal. Das gelingt nicht wirklich.

Foto: Ulrich von Mengden

aufgefordert, was die beiden dann auch so heftig taten, dass sie der Sängerin mit der ausgebildeten Opernstimme

gehörig die Schau stahlen. Die gebürtige Bayerin nahm es gelassen, denn sie hatte noch einige Schmankerln im

Repertoire, mit denen sie die Aufmerksamkeit wieder auf sich ziehen konnte. Die Altistin verschliff nöhlend die Vokale, rollte und knallte die Konsonanten, und fuhr mit Reibeisenstimme in dunkle Tiefen. Gesänglich war das durchaus Feinkost, darstellerisch eher von der biedereren Sorte.

Es war Erotik als klischeebeladene Massenware, die sie anbot. Die dunklen Geheimnisse von erotisch empfindsamen Menschen vermochte sie nicht zu beleuchten. Weder zum Vamp noch zur Femme Fatale wandelte sich die Interpretin, sondern zum Kumpeltyp, mit dem man auch mal dezent über Sex sprechen kann.

Knappes Paillettenkleid, Hüftschwung, Augenrollen und meist in die Taille gestemte Arme reichten nicht, um die viel besungenen Männer in Wallung zu bringen. Da musste sie mit den bemitleidenswerten Kandidaten im Publikum schon penetrant auf Körperkontakt gehen. Glatze streicheln, delikate Fragen stellen über Geld und das Küss-

sen oder ein verstohlener Kuss, die armen Männer hatten einiges auszuhalten, sehr zum Amusement der Damen im Saal.

Es wehte eine verklemmte Hausfrauen-Vorstellung von Erotik durch das Programm, während die schönsten doppeldeutigen Texte aus den goldenen Zwanzigern wie der „Neandertaler“, „In der Nacht ist der Mensch nicht gern alleine“ oder die „Bar zum Krokodil“ ansprechend gesungen wurden.

Die berührenden Passagen hatte der Nachmittag immer dann, wenn die Sängerin, die sonst in der geistlichen und klassischen Musik unterwegs ist, ganz auf Äußerlichkeiten verzichtete und in sehr ruhigem, ernsthaftem Duktus von ihren Sehnsüchten und Wünschen sang.

Nicht leicht hatte es der kurzfristig eingesprungene Pianist Makoto Mikawa, der so manche Improvisation einlegen musste, wenn die Sängerin wieder einmal mehr mit dem Publikum als mit ihrem Begleiter kommunizierte.